Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 12

Artikel: Ueber Spiele im Freien [Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gangen, und nicht sie sind es, die Euch zu dem gemacht haben, was Ihr Kinder Europas, heute seid. Der größte Teil unserer Industrien, wenn sie auch von uns in vieler Beziehung Veränderungen erfahren haben, verdanken wir den alten Griechen und Römern. Sie haben uns die Art und Weise uns zu kleiden gelehrt, unsere Wohnungen zu bauen, uns zu ernähren und zu verteidigen, und leider auch, uns unter Brüdern der gleichen Menschheit zu bekriegen.

Sie sind es, die alten Griechen und Römer, die uns viele unserer jetzt noch bestehenden moralischen und intellektuellen Auffassungen und Begriffe überliefert haben. Die Grundbegriffe der Gerechtigkeit, die Vaterlandsliebe, die Familiengesetze, mehrere unserer politischen Institutionen, die Künste und die Literatur, sie sind von ihnen auf uns übergegangen.

Aber auf einmal hat ein Sturmwind über alle diese kostbaren Güter geweht und gedroht alles hinwegzufegen und alles zu vernichten. Das unwissende und abergläubische Mittelalter ist gekommen und es wurde für lange Zeit Nacht in unserer Geschichte. Die Zukunft der Menschheit wurde damals wieder in Frage gestellt. Das Elend war schrecklich, die Pest und die Hungersnot wüteten und forderten ihre Opfer unter den christlichen Völkern, die überdies unter dem Schrecken und Greuel der Invasion der Horden der Barbaren zu leben hatten. Die Ueberlieferungen der Industrie, der Literatur und der Künste schienen gänzlich verloren gehen zu müssen.

Die Menschen gruppierten sich unter einen Führer, der unter dem Vorwande sie zu beschützen, sie nur zu gegenseitigem Krieg führte. Der Bauer ward durch die Feudalherrschaft zum Knecht, zum Sklaven des Bodens, den er zu befruchten hatte. Das Leben und die Freiheit des Menschen waren unabläßig bedroht. Er ernährte sich eben so schlecht wie in den ersten Tagen seiner Geschichte. Während mehreren Jahrhunderten trat ein Stillstand ein in der Zivilisation, welche für immer wieder zu verschwinden drohte.

Aber die Widerstandskraft des Menschen ist groß. Er nimmt sich wieder zusammen und nimmt von Neuem die unterbrochene Arbeit wieder auf. Die Werkstätten und die Schulen öffnen sich wieder. Gewisse, von den Städten erlangte Freiheiten erlauben nach und nach wieder die unabhängige und fruchtbringende Arbeit. Von einem Ende von Europa zum andern zeigen sich Symptome einer Wiedergeburt des Geistes und eines Wiederauflebens der Arbeit. Die Buchdruckerkunst ist erfunden und die Bücher bringen bis in die fernsten Dörfer den befruchtenden Samen des Gedankens.

Alles was verloren gegangen war findet sich wieder, Neues wird hervorgebracht; im Stillen bereitet sich eine soziale Revolution vor, welche endlich losbricht und überlebte Institutionen wegräumt, welche die Verbreitung des Fortschrittes hinderten. Leider hat dieselbe in blinder Wuth zu viele unschuldige Opfer gefordert.

Von da an nehmen die Entdeckungen und Erfindungen in riesigem Maßstabe zu. Alles, was Euch, Kinder, heute die Freude und das Wohlbehagen Eueres Lebens macht, ist das Werk des vorigen neunzehnten Jahrhunderts.

(Schluß folgt.)

Ueber Spiele im Freien

(Fortsetzung und Schluß)

Motto: Mens sana in corpore sano.

Auf deutschen Universitäten ist der größte Stolz ihrer verschiedenen Studenten-Verbindungen, die besten Schläger und Raufer zu be-

sitzen. Jenseits des Kanals weiß man die Vorzüge des Fechtens auch ganz gut zu schätzen, aber der Ehrgeiz geht dort weiter. Eine Hochschule will die andre an Geschicklichkeit übertreffen, und es finden daher alle Jahre große Wettspiele zwischen ihnen statt. Weltbekannt ist das Achterrennen auf der Themse zwischen den beiden Rivalinnen Oxford und Cambridge, ebenso die Fußball- und Cricketmatches dieser beiden Pflanzstätten der Wissenschaft und des Sports. Alle größeren Tageszeitungen bringen jedesmal spaltenlange Berichte über den Verlauf derselben.

Zum Glück hat sich auch bei uns schon vieles zum Besseren gewendet, und seit vielen Jahren bestehen in sehr vielen deutschen Universitätsstädten akademische Turnvereine, welche unablässig zur Verbreitung der Turnkunst tätig sind. Man werfe mir in dieser Hinsicht nicht den Philister vor, der jedes feuchtfröhliche Treiben eines flotten Burschen benörgelt, im Gegenteil, ich gönne ihm von ganzem Herzen die goldene, blühende Zeit der Jugend; der Zweck dieser Abhandlung soll eben sein, mehr auf Spielbank „schwitzen" statt auf der Bierbank „sitzen", drum: „Burschen heraus!"

Man wird vielleicht sagen, das sei alles recht schön und gut, aber auf deutsche Verhältnisse nicht anzuwenden. Dieser Einwurf mag wohl eine gewisse Berechtigung haben, inwieweit, wird sich bald zeigen. Englands gemäßigtes feuchtes Klima ist allerdings ganz besonders für diese Spiele geeignet; besitzen wir aber diesseits des Kanals nicht die gleichen günstigen Bedingungen, so ist dies doch gewiß kein Grund, wie schon vielfach behauptet worden ist, daß deshalb ihre Einführung in Deutschland eine Unmöglichkeit wäre. Im Gegenteil hat Deutschland wiederholt bewiesen, daß es bei einigem Eifer seinen angelsächsischen Vettern ganz gut die Stange halten kann.

Die Jugend ist auf der ganzen Welt die gleiche, deshalb haben auch die englischen Rasenspiele in der jüngsten Zeit so große Fortschritte in Deutschland, Oesterreich und Frankreich gemacht. Man hat endlich eingesehen, daß den Schülern nicht bloß Lernen, sondern auch Bewegung nötig ist, weshalb es der Schulleitung Braunschweigs, welche in dieser Richtung bahnbrechend gewirkt hat, nicht hoch genug angerechnet werden kann, daß sie die erste war, die den Versuch wagte. Dieser selbst hat sich seit wohl zwei Dezennien glänzend bewährt, und Braunschweig genießt die Ehre, ein Zentralpunkt für die Pflege dieser Spiele zu sein; aber auch an anderen Orten haben sich einsichtsvolle Schulleitungen dem als notwendig erkannten Bedürfnisse nicht verschlossen und sind ihren Zöglingen mit Rat und Tat beigestanden.

Es gewährt doch gewiß einen schönen Anblick, wenn z. B. der Turnverein mit seinen Schülern sich auf dem Spielfelde vergnügt; ihr kräftiges, fröhliches hipp, hipp, hurra! tönt gewiß weit lieblicher in den Ohren als das Singen und Johlen in den Wirtschaften, dem ein großer Teil unserer reiferen Jugend huldigt. Aber nicht bloß ihr, sondern auch allen denen, die tagsüber in die Schreibstuben, in die Fabriklokale gebannt sind, seien die englischen Spiele warm empfohlen.

Den Turnern werden dieselben bald eine beliebte Erweiterung ihres Programms bedeuten. Speziell Fußball und Lawn-Tennis haben unter den Turnvereinen Norddeutschlands schon eine große Verbreitung gefunden, gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen. Es finden jetzt auch in Deutschland und in der Schweiz Sportwettspiele zwischen ausgewählten Mannschaften verschiedener Städte statt. Wer dabei gewinnt oder verliert, das ist von keinem großen Belang, die Hauptsache ist, daß das Spiel von jeder Seite mit Liebe und Begeisterung betrieben wird.

In Deutschland gibt es jetzt mehrere hundert Fußball- und Lawn-Tennis-Klubs, und die Zahl derselben ist immer noch im Steigen begriffen. Vor Jahren bildeten sich sogar zwei große Vereinigungen, der Bund Deutscher Fußballspieler und der Deutsche Fußball- und Cricketbund. Ersterer ging jedoch wieder in die Brüche. Ein Hauptgrund seiner Auflösung ist wohl darin zu suchen, daß er im blinden Patriotismus die englischen Regeln gewaltsam in deutsche Formen zu zwingen versuchte. Der deutsche Fußball- und Cricketbund dagegen hatte mit richtigem Blick herausgefunden, daß nur dann ein Gedeihen zu erwarten sein dürfte, wenn die englischen Regeln, die in der ganzen übrigen Welt Gültigkeit haben, beibehalten würden. Er täuschte sich in seiner Voraussetzung nicht, indem der Bund von Tag zu Tag einen erfreulichen Aufschwung nahm und auch unter seiner Aufsicht eine Fachzeitung herausgegeben hat, die sehr viel zur Verbreitung des englischen Sports beigetragen hat. Wenn es in diesem Verhältnis fortgeht, hat gewiß bald jede größere deutsche Stadt ihren Klub, was nur mit Freuden zu begrüßen wäre.

Der Fußball- und Cricketsport sind so unschuldige Vergnügungen, daß man in der Tat nicht begreifen kann, warum ihnen so viele Vorurteile entgegengebracht werden. Das gleiche Schicksal haben auch andere Rasenspiele, hauptsächlich Lawn-Tennis. Unsere heutige junge Damenwelt bedarf der Bewegung im Freien ebensogut wie die Knaben und Jünglinge, ja noch viel mehr; es ist daher wirklich nichts Anstößiges dabei, wenn auch sie für ihre Gesundheit sorgen will. Es wird wohl auch hier gehen wie beim Schwimmen und Wettlaufen, das einst als ureigene Domäne der Männerwelt galt, jetzt aber von dem schönen Geschlecht ebenso eifrig geübt wird wie von den Herren der Schöpfung. Lawn-Tennis besonders gestattet trotz seiner Einfachheit eine so vielseitige Bewegung, wie außerdem vielleicht nur noch das Fechten, in dem es ja auch manche Frauen zu hoher Vervollkommnung gebracht haben, so daß sich selbst gute Schläger vor ihnen in Acht nehmen müssen. Was der männlichen Jugend in dieser Hinsicht zu gute kommt, soll auch dem weiblichen Geschlecht nicht vorenthalten werden; es wäre doch ungerecht und grausam, diesem etwa aus übertriebenem Anstands- und Schicklichkeitsgefühl jede Gelegenheit zur Kräftigung und Ausbildung seines Körpers entziehen zu wollen. Es hieße sonst auch „auf halbem Wege stehen bleiben!“

Möge denn das Ideal der Jugend nicht, wie es jetzt so vielfach der Fall ist, darin bestehen, möglichst bald für einen Erwachsenen zu gelten, wodurch doch nur die Karrikatur eines solchen erreicht wird, sondern im schönen Wettkampf zur Betätigung der Ausdauer und Geschicklichkeit gefunden werden. Fürwahr, die Jugend könnte nur gewinnen, wenn sie wenigstens in diesem Punkte ins graue Altertum zurückgreifen wollte, in welchem alle gebildeten Völker als höchstes Ziel einen gesunden kräftigen Körper und frischen Geist ansahen. Nicht umsonst wurden von Lykurg Spartas Jünglinge und Jungfrauen so streng erzogen, nicht umsonst hielt Griechenland seine olympischen Feste ab, Rom seine Fechterspiele, Germanien seine Schwertertänze und Waffenringkämpfe, das Mittelalter seine Turniere. Und nicht umsonst hat die neue Zeit ihre vielen Schwächlinge! Die ganze Weltgeschichte — jenes sogenannte Weltgericht — zeigt uns mit ehernem Griffel das uralte Wort: „In der Jugend liegt die Zukunft eines Volkes!“ Hat sich diese Wahrheit Jahrtausende hindurch bewährt, so muß man sich ihr nicht entgegenstemmen wollen, sondern die Jugend in ihren Bestrebungen möglichst zu unterstützen suchen. Zeigt sich der

Erfolg auch nicht sogleich, so wird er doch nicht ausbleiben, und man hat einstweilen das Bewußtsein, einer edlen Sache gedient zu haben.

Der Deutsche geht zwar langsam, aber beharrlich vor und wird es im Laufe der Zeit gewiß fertig bringen, daß sich die gemeinsamen Spiele wieder wie in früheren Jahrhunderten einbürgern. Er wird bald genug einsehen, daß das, was für den Körper gut ist, auch zum Gedeihen des Geistes beiträgt. Nicht in dumpfen Stuben hinter Büchern vergraben wird der Knabe zum frischen Jüngling, der Jüngling zum tatkräftigen Mann, sondern durch wohlberechnete Abwechslung von Arbeit und Bewegung, dadurch, daß er nach des Tages Mühen sich im Freien erholt.

Sagt doch Schiller: „Gönne dem Knaben zu spielen, in wilder Begierde zu toben, nur die gesättigte Kraft kehrt zur Anmut zurück!"

Die Bewegung u. ihre Geschwindigkeiten.

(Ed. Lullin.)

(Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Imfeld.)

Ueberall in der Schöpfung sind wir vom Element der Bewegung umgeben. Freilich nehmen wir mit unseren Augen die Bewegung nur bei den lebenden Wesen, von den großen Vierfüßlern bis zur winzigen Eintagsfliege, in auffallender Weise wahr, dennoch äußert sie sich aber auch im Reiche der Pflanzen, wo deren Lebenssaft sich fortwährend in mehr oder weniger Tätigkeit befindet; ja selbst während des Winterfrostes, wo die Bäume nichts anders als unbewegliche Skelette zu sein scheinen, würde man, wenn man die harte Erde aufbrechen wollte, den Lebenssaft sich in den Wurzeln bewegen sehen und wahrnehmen, wie er sich dazu vorbereitet, späterhin in aufsteigender Richtung den ganzen Baum zu durchfließen und ihm neues Leben zu bringen.

Ja, noch mehr! Wenn auch für unsere Sinne nicht wahrnehmbar, so besteht die Bewegung selbst im Mineralreiche und in den Stoffen, die uns am unbeweglichsten erscheinen. Als Beispiel wollen wir nur die mächtigen Eisenbalken anführen, welche zum Bau der Häuser dienen und im Gebälke der Gebäude eine so große Rolle spielen. Diese Eisenbalken erscheinen unseren Augen als das Urbild nicht nur eines festen Widerstandes, sondern auch der absoluten Unbeweglichkeit, und dennoch ist in Wirklichkeit jeder derselben nichts anders als eine Vereinigung metallischer Moleküle, die sich gegenseitig nicht berühren, die sich unter der Wirkung der Wärme weiter von einander entfernen, um sich bei der Kälte wieder einander zu nähern, und die sich fortwährend in schwingender Bewegung befinden.

Unser eigener Körper befindet sich ebenfalls in einem Zustande fortwährender Bewegung, und zwar selbst dann, wenn er, im tiefen Schlaf, uns vollständig unbeweglich erscheint. Unser Blut, das ungefähr den zwölften Teil unseres Körpergewichts ausmacht, wird bei jedem Pulsschlag des Herzens im Verhältnis vom Gewicht von 200 g in den Körper hineingetrieben, was bei 70 Pulsschlägen pro Minute ein tägliches Gewicht von 23 520 kg ausmacht, welches durch unsern Körper sich fortbewegt. Vom Augenblicke unserer Geburt bis zu demjenigen unseres Todes ist fortwährende lebendige Bewegung in unseren Arterien, in unseren Venen, in unserem Fleisch und in unserem Gehirn, ohne Unterbruch, ohne Rast und ohne Ruh'; diese Bewegung ist das Leben.

* * *

Die stärkere oder geringere Geschwindigkeit der Bewegungen ist seit einigen Jahren zu